

Schatten um sie herum länger wurden. Der Pfad schlängelte sich durch menschenleere Steppen und steile Schluchten. Einmal überquerten sie eine Steinbrücke, die einen gewaltigen Abgrund überspannte. Ulfilas warf einen Blick hinab in die Dunkelheit. Ihm drehte sich der Magen um, als sein Pferd auf einem lockeren Stein ausrutschte. Bei dem Gedanken, ins Ungewisse zu stürzen, riss er heftig an den Zügeln. Als sie die andere Seite erreichten, atmete er erleichtert auf. Der Angstanfall verflog ebenso schnell, wie er gekommen war.

Sie hatten das unfruchtbare Vorgebirge erreicht, als sie schließlich einen weiteren Hügelkamm hinaufritten, wo Dag stumm auf sie wartete. Ulfilas und sein König verhielten ihre Pferde neben dem Jäger und starrten regungslos auf das, was vor ihnen lag.

Eine flache Ebene erstreckte sich in die

Ferne, und am Horizont zeigten sich die zerklüfteten Gipfel von Bergen. Direkt unter ihnen lag ihr Ziel – ein riesiger Krater, so groß, als hätte Elyon, der Schöpfer, mit der Faust in die Erde geschlagen. Dort wuchsen weder Pflanzen noch drangen irgendwelche Tiergeräusche heraus.

»Der Krater des Sternensteins«, flüsterte Jael.

Ulfilas hatte diesen Krater des Sternensteins, der vom Himmel gefallen war, immer für eine Legende gehalten.

*Vor wie vielen tausend Jahren sollte er auf die Erde gefallen sein?* Und angeblich waren aus dem Stein die Sieben Kostbarkeiten geschmiedet worden, um die Kriege geführt worden waren, die das Antlitz der Verfemten Lande für immer verändert hatten. Gerade hier, wo angeblich Elyons Geißelung das Land zerstört und es verbrannt hatte.

Ulfilas sah zum Himmel empor. Er war schiefergrau und dicht bewölkt. Einen Moment stellte er sich vor, dass in diesen Wolken die Ben-Elim mit ihren weißen Schwingen und Asroths Dämonenhorde, die Kadoshim, kämpften und konnte fast ihre Schlachtrufe hören, das Klirren der Waffen und die Todesschreie.

*Elyon und Asroth, Schöpfer und Zerstörer, deren Engel und Dämonen um die Vorherrschaft in diesen Verfemten Landen kämpfen. Ich habe das alles für ein Märchen gehalten, und jetzt sagt man mir, dass es erneut passiert.*

Als Ulfilas nun durch dieses karge Land ritt, stellte er fest, dass er etwas glaubte, was er noch vor knapp einem Jahr für Ammenmärchen gehalten hatte. Er dachte an Haldis zurück, die Totenstätte der Hunen-Giganten, die tief im Fornswald versteckt lag. Dort hatte er gesehen, wie ein König verraten

und wegen einer schwarzen Axt getötet wurde, die angeblich eine der aus dem Sternenstein geschmiedeten Sieben Kostbarkeiten sein sollte. Er hatte Weißwyrmer gesehen und erlebt, wie Erdmagie den festen Boden in einen Sumpf verwandelte, der seine Schwertbrüder verschlang und erstickte. Er war ein Mann der Tat und der Taten. Monster zu akzeptieren, die real wurden, fiel ihm nicht so leicht. Allein bei der Erinnerung daran brannte die Furcht in seinem Magen.

*Furcht hält dich wachsam.*

Am Ende des Hangs und direkt am Rand des Kraters lag die Ruine einer uralten Festung. Ihre Mauern und Türme waren eingestürzt und verfielen. Zwischen den Ruinen bewegten sich Gestalten, die aus dieser Entfernung klein wie Nadelköpfe wirkten.

»Die Jotun«, verkündete Jael.

Die Giganten des Nordens. Angeblich die stärksten und wildesten der überlebenden Gigantenclans. Und nicht zum ersten Mal stellte Ulfilas die Klugheit dieser Reise infrage.

»Keine plötzlichen Bewegungen«, ermahnte Dag sie. »Und seid wachsam!«

Einige Jotun verließen die Ruinen und versammelten sich auf der Straße, die durch die zerstörten Mauern führte. Ihre Speerspitzen und ihre Rüstungen glänzten in der untergehenden Sonne. Eine Handvoll von ihnen saß auf struppigen, plumpen Kreaturen.

»Reiten sie etwa auf Bären?«, erkundigte sich Ulfilas ungläubig.

»Wir alle haben die Geschichten der Jotun aus dem Norden gehört«, antwortete Jael. »Wie es aussieht, sind zumindest einige von ihnen wahr.«

Sie machten an den ersten Trümmern einer Mauer halt. Die Kolonne von Reitern hinter